

Kinder- und Jugendschutz

in Wissenschaft und Praxis

Gefährdung Jugendlicher durch Online-Pornografie!?

Sex, Jugend und Pornografie:
Wie soll man pädagogisch
damit umgehen?

Verfrühte Zugänge zu Pornografie – und die Grenzen des
Kinder- und Jugendmedienschutzes

Pornosüchtig?!
Problematischen Umgang
mit Online-Pornografie
erkennen und verändern

Zwischen Dramatisierung
und Bagatellisierung
Auf dem Weg zu Pornografie-
kompetenz: Jugendsexualität
und Pornografie

Thema **Gefährdung Jugendlicher durch Online-Pornografie!?**

94 | Sex, Jugend und Pornografie:
Wie soll man pädagogisch
damit umgehen?

PROF. DR. NICOLA DÖRING

100 | Verfrühte Zugänge zu Porno-
grafie – und die Grenzen des
Kinder- und Jugendmediens-
schutzes

PROF. DR. DANIEL HAJOK

106 | Pornosüchtig?! Problematis-
chen Umgang mit Online-
Pornografie erkennen und
verändern

GORDON EMONS

110 | Zwischen Dramatisierung und
Bagatellisierung. Auf dem Weg
zu Pornografiekompetenz:
Jugendsexualität und
Pornografie

ANJA FRANKE

Im Fokus

113 | Die Novellierung des Jugend-
medienschutz-Staatsvertrages
(JMStV)

BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT

KINDER- UND JUGENDSCHUTZ e. V./

AKTION KINDER- UND JUGENDSCHUTZ

BRANDENBURG

Aus der Hochschule

124 | Digitalisierung: Wirkungs-
kräfte digitaler Medien auf
die Persönlichkeitsentwicklung
von Jugendlichen. Chancen
und Risiken in der stationären
Jugendhilfe

MIGUEL WICHMANN

Aktuelle Studien

133 | ▶ Deutschlands Jugend
im Dauerkrisen-Modus
▶ Die Jugend in der
Corona-Krise
▶ Hört uns zu!

Infothek

136 | Literatur
Podcast
Rezension
Aus Forschung & Wissenschaft
Kurz berichtet

Fachbeitrag

115 | »Wie, jetzt auch Jungen?«
Konzeptionelle Zielgruppener-
weiterung einer feministisch-
parteilichen Fachberatungs-
stelle gegen sexualisierte
Gewalt

ASTRID HERRMANN-HAASE

Recht

128 | Nicht jedes Mittel ist zur
Abschreckung erlaubt

SIGMAR ROLL

| Beilage in dieser Ausgabe:
Dossier 1-2022 »Gewalt an
Kindern und Jugendlichen
mit Behinderung in Leichter
Sprache«

Sex, Jugend und Pornografie: Wie soll man pädagogisch damit umgehen?

NICOLA DÖRING

Im Alter von 14 Jahren haben die meisten Jungen und ein Großteil der Mädchen schon Pornos im Internet gesehen. Mit wachsendem Alter steigen die Pornografie-Kontakte. Eltern und pädagogische Fachkräfte sind oft beunruhigt und befremdet von dieser Entwicklung. Doch was ist pädagogisch zu tun? Soll man verbieten und warnen? Diskret schweigen und warten? Oder bei Fragen offen über Hentai- und MILF-Pornos reden?

Im Digitalzeitalter können Jugendliche leichter denn je auf pornografische Inhalte zugreifen – und sie tun es auch. Der Beitrag beschreibt kursorisch den Status quo jugendlicher Pornografie-Nutzung und präsentiert pointiert und praxisnah drei verschiedene pädagogische Umgangsweisen mit dem Thema.*

Jugendliche und Pornografie

Umfragen zeigen übereinstimmend, dass heutzutage viele Jugendliche bereits im Alter von 14 Jahren Kontakt mit Online-Pornografie haben, dabei gibt es Geschlechter-Differenzen und Generationen-Klüfte.

Pornografie-Kontakte

Die Prozentangaben für Pornografie-Kontakte variieren je nach Erhebungsjahr, Zusammensetzung der Stichprobe, Erhebungssituation und genauer Formulierung der Fragen. Doch die Tendenz ist klar: Zufällige sowie auch gezielte Pornografie-Kontakte im Internet sind seit über einer Dekade fester Bestandteil des Alltags jugendlicher (Döring 2019).

- Im Rahmen der PARTNER-Studie (Befragung an ostdeutschen Schulen im Jahr 2012/2013, N=862 Jugendliche, 15-19 Jahre) berichteten 65 % der Mädchen und 78 % der Jungen, bis zum Alter von 14 Jahren einen Porno gesehen zu haben (Weller 2013, S. 176).
- Eine Online-Befragung im deutschsprachigen Raum (Befragung über Internet-Foren im Jahr 2014, N=302 Jugendliche, 14-17 Jahre) ergab, dass 39 % der Mädchen und 86 % der Jungen schon gezielt nach Pornos im Internet gesucht hatten, unter den 14-Jährigen waren es 45 % (Vogelsang 2017, S. 241).
- Die Befragung einer für Deutschland bevölkerungsrepräsentativ quotierten Stichprobe von N=1.048 Jugendlichen

im Alter von 14 bis 20 Jahren im Jahr 2017 belegte, dass 32 % der 14- bis 15-Jährigen schon pornografische Bilder und Filme gesehen hatten; knapp ein Drittel (31 %) unter ihnen berichtete eine regelmäßige Nutzung von mindestens einmal pro Woche bis täglich (Quandt & Vogelgesang 2018, S. 105).

Geschlechter-Differenzen

Gemäß dem führenden Rahmenmodell menschlicher Sexualität, dem *bio-psycho-sozialen Modell*, wirken vielfältige Faktoren auf das sexuelle Erleben und Verhalten von Menschen ein: biologische Faktoren (z. B. Östrogen- und Testosteronspiegel), psychologische Faktoren (z. B. körperbezogenes Selbstwertgefühl, sexuelle Orientierung und Identität) sowie soziale Faktoren (z. B. religiöse Überzeugungen, gesellschaftliche Männer- und Frauenbilder). Auf der Basis des bio-psycho-sozialen Sexualitätsverständnisses wird für diverse Aspekte der Sexualität untersucht, ob Geschlechter-Differenzen vorliegen und wenn ja, wie groß sie sind. Eine viel beachtete Meta-Analyse fasste 730 Einzelstudien aus 87 Ländern mit über 1,4 Millionen Teilnehmenden zusammen und betrachtete die vorliegenden Erkenntnisse über Geschlechter-Differenzen für 30 verschiedene sexuelle Variablen. Diese Meta-Analyse zeigte, dass statistisch mittelstarke Geschlechter-Differenzen nur für genau zwei Variablen belegt sind: für die Häufigkeit der Pornografie-Nutzung (Effektgrößenmaß Cohens $d=0,63$) und die Häufigkeit der Masturbation ($d=0,58$), alle anderen sexuellen Variablen zeigen statistisch kleine oder gar keine Geschlechter-Differenzen (Petersen & Hyde 2010, S. 26). Dieser meta-analytische Befund spiegelt sich in den Daten über jugendliche Pornografie-Kontakte: Jungen berichten in allen vorliegenden Umfragen häufiger als Mädchen, dass sie Pornografie-Kontakte haben, dass sie gezielt nach Pornografie suchen, und dass sie Pornografie regelmäßig zur Masturbation nutzen. Dabei ist jedoch zu beachten, dass »Pornografie« häufig mit Videoclips auf den Mainstream-Porno-Plattformen

* Der vorliegende Artikel ist eine Aktualisierung und Erweiterung von: Döring, Nicola (2020). Sex, Jungs* und Pornos – was soll man bloß dazu sagen? *junge*junge – das magazin der lag jugenarbeit nrw*, Heft 3 (Dezember)/2020, 24-31.

wie YouPorn, PornHub oder xHamster gleichgesetzt wird, die tatsächlich in stärkerem Maße für ein männliches Publikum produziert werden. Sexuell explizite Medieninhalte, die Mädchen und Frauen stärker ansprechen (z. B. feministische Pornografie, Queer Porn, X-Art, Erotic Fan Fiction; Döring 2021), bleiben in Pornografie-Debatten und Pornografie-Studien oftmals unter dem Radar.

Die Haltung der meisten Menschen gegenüber den Fotos und Videos der Mainstream-Pornografie ist ambivalent: Die expliziten Darstellungen wirken – je nach konkretem Inhalt und aktueller Nutzungssituation – einerseits abschreckend, verstörend und eklig, andererseits aber auch faszinierend, unterhaltsam und erregend. Im Erleben und in der Bewertung von Pornografie zeigen sich systematische Geschlechter-Differenzen in der Weise, dass Jungen und Männer die Ambivalenz eher in Richtung einer positiven Bewertung auflösen und den Spaß-Faktor der Pornografie betonen, während Mädchen und Frauen eher den Ekel-Faktor hervorheben. Darüber hinaus sorgen die in vielen Pornos zu findenden asymmetrischen Geschlechterrollen meist für eine kritischere Haltung von Mädchen und Frauen gegenüber dem traditionellen pornografischen Bildmaterial (Döring 2012).

DIE HEUTIGEN JUGENDLICHEN LEBEN IN EINER SEXUALISIERTEN MEDIENWELT

Generationen-Klüfte

Mit Blick auf die heutige Jugend, die zuweilen plakativ als »Generation Porno« bezeichnet wird, hegen ältere Generationen häufig die Annahme, dass ihr eigenes Aufwachsen ohne einen so leichten Pornografie-Zugang letztlich besser und gesünder war. Der Sexualwissenschaftler Gunter Schmidt hat die Generationen-Kluft im Pornografie-Kontakt vor dem Hintergrund der *sexuellen Skripttheorie* griffig erklärt (Schmidt & Matthiesen 2010, S. 9). Die sexuelle Skripttheorie der Soziologen John Gagnon und William Simon geht davon aus, dass Menschen sich bei der Gestaltung ihrer realen sexuellen Kontakte an gelernten »Drehbüchern« orientieren, die vorgeben, was normalerweise wann und wie beim Sex zu tun ist (Gagnon & Simon 1973). Frühere Generationen erhielten wenig Sexualaufklärung, lebten in einer weitgehend sexfreien Medienwelt und hatten erst recht keinen Zugang zu Pornografie. Somit erhielten sie wenig Input von außen, um ihre sexuellen Drehbücher zu entwickeln. Sie waren »underscripted«. Die heutigen Jugendlichen dagegen sind »overscripted«, leben in einer sexualisierten Medienwelt, die vom Internet-Porno über die Rap-Musik bis zum Reality TV beständig darum kreist, wer nun wann und wo mit wem welchen Sex hat, hatte oder haben wird. Sowohl das Aufwachsen mit sehr wenigen als auch mit sehr vielen sexuellen Informationen und medialen Inputs birgt spezifische Herausforderungen (Schmidt & Matthiesen 2010). So war der Sex früher viel stärker durch Ängste, Orientierungslosigkeit, Scham- und Schuldgefühle geprägt, während heute eher Leistungsdruck und Selbstdarstellung im Vordergrund stehen. Das sexuelle Aufwachsen ist

für keine Generation problemlos und erfordert immer, sich mit den gerade vorherrschenden gesellschaftlichen Bedingungen kritisch-konstruktiv auseinandersetzen. Was genau bedeutet das im heutigen Internet-Zeitalter mit allgegenwärtiger Online-Pornografie?

Ansatz 1: Verboten und warnen?

Nicht wenige sehen es so: Wenn Jugendliche ihre ersten Detailinformationen über Sex aus dem Porno beziehen und jahrelang Pornografie konsumieren, bevor sie den ersten Sex erleben, entwickeln sie ein völlig falsches Bild von Sexualität. Falsch insofern als viele Pornos den Sex zur Steigerung des Reizes sehr überzogen inszenieren. Er erscheint dann spektakulär, aber gleichzeitig auch beziehungslos, machtasymmetrisch bis frauenverachtend, körperoptimiert und leistungsorientiert. Hinzu kommt, dass der Porno als »Super-Stimulus« abstumpfend wirkt. Bei realem Sex mit realen Menschen erlebt insbesondere der junge männliche Porno-Konsument folglich vermehrt Enttäuschung, Unzufriedenheit, Erektions- und Orgasmusstörungen. Dies begünstigt dann entweder ein sexuell grenzverletzendes Verhalten, um die eigenen Porno-Vorstellungen bei Mädchen und Frauen durchzusetzen, und/oder einen weiteren Rückzug in masturbatorische Porno-Welten. Denn deren Reize sind stets stark und lassen sich durch die Auswahl immer extremerer Darstellungen auch bequem weiter steigern, teilweise bis hin zur Perversion oder Pornografie-Sucht.

Verboten

Ein derart düsteres Bild von Pornografie-Wirkungen ist relativ weit verbreitet. Dementsprechend verwundert es nicht, dass von unterschiedlichen Seiten versucht wird, den frühen Porno-Konsum der Jugendlichen und vor allem der Jungen zu unterbinden. Der Kinder- und Jugendmedienschutz, den der Gesetzgeber in Deutschland vorsieht, greift im globalisierten Digitalzeitalter jedoch nur sehr eingeschränkt. Durch elterliche und pädagogische Kontrolle über die Digitalgeräte und den WLAN-Zugang Zuhause oder in der Einrichtung lässt sich der Medienumgang von Kindern teilweise noch reglementieren. Aber spätestens ab dem Pubertätsalter erobern Jugendliche mit ihren Smartphones die digitalen Welten auf eigene Faust, auch die sexuellen.

Warnen

Wo man mit Kontrollen und Verboten nicht weiterkommt, wird mit Warnungen operiert, um Jugendliche dazu zu bringen, sich die Porno-Nutzung selbst zu verbieten und abzugewöhnen. Ein Argument, mit dem man vor allem Jungen packen will, ist der Abstumpfungseffekt. Dementsprechend warnt man sie eindringlich, durch die künstlichen Pornos würden sie sich den Spaß am echten Sex kaputt machen und am Ende womöglich impotent werden. Erreichbar sind manche Jungen auch mit moralischen Argumenten. Man führt ihnen vor Augen, dass Pornos meist unter Zwang und Gewalt

produziert werden und fordert sie auf, sich an solchen Verbrechen nicht zu beteiligen.

Wirksam bei einigen Jungen ist nicht zuletzt eine bestimmte Positiv-Vision des pornofreien Lebens. Hier wird der Porno-User als Verlierer dargestellt, der seine Zeit und Energie sinnlos beim zwanghaften »Wichsen« vergeudet. Wer dagegen auf Pornos und Masturbation verzichtet, so das Versprechen der so genannten *NoFap-Bewegung* (engl. Slangausdruck: to fap = masturbieren), gewinnt angeblich sofort an Energie und Ausstrahlung: Er ist erfolgreicher in der Ausbildung, kraftvoller beim Sport und kommt auch bei Mädchen gleich viel besser an. Diverse NoFap-Anhänger präsentieren sich beispielsweise auf YouTube als Rollenmodelle.

JUNGEN BERICHTEN HÄUFIGER ALS MÄDCHEN, DASS SIE PORNOGRAFIE-KONTAKTE HABEN

Überdenken

Ein Manko dieser Anti-Porno-Überzeugungsarbeit ist der Umstand, dass die oft mit großer Gewissheit vorgetragenen Argumente kaum tragfähig sind. Erektionsprobleme bei der Umstellung von langjähriger Masturbation auf ersten Partnersex kommen vor, meist aber nur kurzfristig. Pornos werden üblicherweise nicht unter Zwang produziert und die große Mehrzahl der Nutzer greift nicht auf immer extremeres Material zurück und wird auch nicht pervers oder süchtig. Der Masturbationsverzicht andererseits ist kein Garant für Glück und Erfolg im Leben. Und noch etwas ist zu bedenken: Stehen Anti-Porno-Botschaften, die Scham- und Schuldgefühle rund um Selbstbefriedigung erzeugen, nicht letztlich in der ungenuten historischen Tradition theologischer, medizinischer und pädagogischer Anti-Masturbations-Kampagnen? Angst, Scham- und Schuldgefühle führen meist nicht zu erfolgreicher Selbstregulation. Die entsteht eher durch eine ausgewogene Lebensweise und eine erlaubende Haltung, die bewussten Genuss zulässt.

Ob es automatisch moralischer und verträglicher ist, beim Masturbieren auf Porno-Vorlagen zu verzichten, ist schließlich gar nicht so klar. Denn ist das Kopfkino der sexuellen Fantasien, das letztlich ja die Grundlage jeglicher Pornografie-Produktion bildet, nicht ähnlich bedenklich? Die Forschung jedenfalls zeigt, dass sexuelle Fantasien von Menschen aller Geschlechter ganz oft alltagsfern, normverletzend, gewalthaltig und politisch inkorrekt sind. In einer wissenschaftlichen Umfrage äußerte ein Junge selbst dazu, er fühle sich moralisch wohler, mit einem Porno zu masturbieren, der sei schließlich genau dafür gemacht. Beim Masturbieren an seine nichtsahnenden minderjährigen Mitschülerinnen zu denken, käme ihm dagegen nicht richtig vor (Smith et al. 2014, S. 58).

Eine sexualpädagogische Porno-Aufklärungsbroschüre war noch strikter: Sie riet Jungen eindeutig von Pornos ab. Und auch gleich vom Kopfkino. Stattdessen wurde empfohlen, beim Masturbieren am besten an gar nichts zu denken und dafür die handwerkliche Technik zu verfeinern. Was ist von solchen Abstinenz-Appellen zu halten? Helfen sie Jungen

dabei, ein entspanntes und gesundes Verhältnis zur eigenen Lust zu entwickeln?

Und was ist mit den Mädchen? Ihre Selbstbefriedigung ist bis heute stark stigmatisiert und gesellschaftlich eher unsichtbar (Döring 2013, 2022). Abstrakte sexualpädagogische Ermutigungen an Mädchen, die eigene Lust ruhig einmal zu erkunden, gibt es vereinzelt. Sie bleiben aber unglaubwürdig und wirkungslos, solange man ausblendet, was Mädchen und jungen Frauen wirklich hilft, um selbstbestimmt zum Höhepunkt zu kommen – etwa das passende Kopfkino, das effektive Sexspielzeug und/oder die stimulierenden Medieninhalte. Angesichts der Tatsache, dass Mädchen geschlechtsrollenkonform eine deutlich größere Distanz zu Selbstbefriedigung und Pornografie zeigen als Jungen, helfen Abstinenz-Appelle ihnen am wenigsten.

Ansatz 2: Schweigen und warten?

Pornos und den Umgang mit ihnen pädagogisch zu bearbeiten heißt immer auch, bei Masturbation und Masturbationsfantasien anzusetzen. Genau deshalb ist das Thema ja so schambehaftet und unangenehm für alle Seiten. Sollte man hier nicht vielleicht besser die Schamgrenzen wahren? Und was genau wäre denn überhaupt der pädagogische Auftrag, mit dem man erzieherisch in die Auswahl und Gestaltung dessen eingreifen will, was für Jungen ihre ganz persönlichen »Wichsvorlagen« und »Wichsvorlagen« sind?

Schweigen

Auf Fachveranstaltungen sind durchaus Stimmen zu hören, die an diesem Punkt für bewusstes Schweigen plädieren. Jugendliche, die in den letzten Jahren im Zuge eines partizipativen Ansatzes verstärkt auf Fachtagungen gehört werden, winken meist schon genervt und amüsiert ab, wenn die Erwachsenen wieder mit ihren Sorgen über eine verunsicherte und verrohte »Generation Porno« ankommen. Die Erwachsenen sollten sich da mal nicht so reinsteigern, sie hätten das ganz gut im Griff und würden schon klarkommen, lautet hier meist der Konter. Einzelne Fachkräfte lassen seufzend verlauten, irgendwo sei es doch mal genug mit der Pädagogisierung, und man solle die Jugendlichen wenigstens bei der Selbstbefriedigung in Ruhe lassen. Denn wer die Intim- und Privatsphäre der Jungen nicht respektiert, erlebe doch ganz schnell, dass sie sich verschließen und zurückziehen. Eine Pädagogin machte es konkret: Natürlich wisse sie, dass ihre beiden Söhne im Teenageralter sich Pornos anschauen. Aber sie sehe da keinerlei Anlass einzugreifen. Beiden ginge es gut und sie würden sich bestens entwickeln.

Warten

Auch aus der Forschung gibt es Beiträge, die optimistisch stimmen, was die erfolgreiche Selbstsozialisation betrifft. Die meisten Jugendlichen können fiktionale Medienwelten durchaus von der Realität unterscheiden. Sie veranstalten nach einem Porno genauso wenig ein Gruppensex-Event wie sie nach

einem Actionfilm von Hochhausdach zu Hochhausdach springen. In der Realität sind die heutigen Jugendlichen insgesamt romantischer, partnerschaftsorientierter und verantwortungsbewusster denn je. Das zeigt beispielsweise auch die aktuelle 9. Welle der Studie »Jugendsexualität« der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Scharmanski & Heßling 2021). Der Glaube an die große Liebe, auf die man mit dem Sex warten will, ist ungebrochen. Junge Mediennutzer/-innen sind auch nicht beliebig sexuell beeinflussbar, sondern nähern sich dem Material selektiv und mit bereits vorgeprägten Interessen. Oftmals schauen sie sich wenig ausgefallene Darstellungen von Heterosexualität an. Außergewöhnliche Inhalte dagegen werden eher gemeinsam in der Gruppe genutzt, um sich abzugrenzen, der eigenen Normalität zu versichern, aus Neugier, als Mutprobe oder Demonstration von erwachsenem Insider-Wissen (Döring 2019). Seine zeitweise große Bedeutung verliert der Porno bei Jungen ohnehin meist, wenn sie erste sexuelle Kontakte und Liebesbeziehungen erleben.

Aktiv werden

Will man also pädagogisch aus guten Gründen die Intimsphäre der Jugendlichen wahren und nicht im Detail ihre Pornografie-Nutzung besprechen, so kann man sie dennoch aktiv unterstützen. Gefragt ist eine rechtzeitige und ganzheitliche Sexualaufklärung, die Orientierung und Basiswissen vermittelt, auf Körperbilder, geschlechtliche und sexuelle Identitäten, sexuelle Techniken und Lebensstile, die Bedeutung von Kommunikation, Geschlechtergleichberechtigung, Gewaltfreiheit, ausdrückliches Einvernehmen, Verhütung und Safer Sex eingeht. Eine solche grundlegende und frühzeitige sexuelle Bildung beugt genau dem Risiko vor, dass Jugendliche orientierungslos bleiben und ihre allerersten Informationen über Sex schließlich der Pornografie entnehmen (müssen). Grundlegende sexuelle Bildung zu bieten, die sich absichtlich nicht um das schambesetzte und gleichzeitig stark maskulin konnotierte Porno-Thema dreht, wird gerade in der Jungenarbeit oft empfohlen, da dann die Stimmung in der Gruppe weniger aufgedreht ist und mehr Raum bleibt für andere wichtige Fragen.

GEFRAGT IST EINE GRUNDLEGENDE UND FRÜHZEITIGE SEXUELLE BILDUNG

Aber Unsicherheit existiert weiterhin: Wie stark ist das Intimleben der Jugendlichen am Ende vielleicht doch bereits vom Porno geprägt? Hier wird neuerdings in der Presse und in Fachkreisen vereinzelt Dramatisches berichtet: Pornogewöhnliche Jungen verlangen von ihren Freundinnen reihenweise analsex, kombinieren den Vaginalsex mit Schlägen und Würgegriffen und beenden den Oralsex mit der Ejakulation ins Gesicht. Ganz so, wie sie es im Porno gesehen und gelernt haben. Zu derartigen Entwicklungen dürfen Fachkräfte nicht schweigen, wenn es sich um Grenzverletzungen handelt. Und wenn es sich nicht um Grenzverletzungen handelt, sondern einfach bislang seltenere Praktiken gemeinsam häufiger ausprobiert werden, sollten wirklich alle Beteiligten genau wissen, ob sie

das wollen und worauf sie sich einlassen. Wie kann man sich einvernehmlich einigen, und wie geht man dabei mit Unsicherheit, Angst, Lust und Frust um? Für solche Klärungen ist Reden unverzichtbar.

Ansatz 3: Reden und aufklären?

Dass im Porno das meiste Fake ist und nicht der Realität entspricht, ist den Jugendlichen in der Regel durchaus bewusst. Dennoch haben sie im Detail oft noch viele Fragen zu dem expliziten Material. Diese beziehen sich darauf, ob das Gesehene eigentlich »normal« ist? Wie verbreitet die jeweiligen Praktiken sind? Ob Frauen sie wirklich mögen? Und ob Männer sie unbedingt machen müssen?

Reden

In der Fachwelt mehrten sich die Stimmen derjenigen, die dafür plädieren, mehr Raum zu geben, damit Jungen und Mädchen pornobezogene Fragen vertrauensvoll stellen können und wertungsfrei sachliche Antworten erhalten. Pornografische Fantasie-Szenarien informierend mit der partnerschaftlichen Realität zu kontrastieren gilt als Basis für den Aufbau von Pornografie-Kompetenz (Döring 2011), die alle Pornonutzenden haben sollten, um selbstbestimmt und souverän mit dem Material umgehen zu können.

So wäre auf entsprechende Fragen zu Analsex-Szenen im Porno etwa zu erklären, wie verbreitet Analsex ist, warum ihn manche mögen und andere ablehnen, dass im Prinzip jeder Mensch hier die aktive oder passive Rolle einnehmen kann, was es dabei in der Realität zu beachten gibt, wie die dafür notwendigen Vorabsprachen, körperlichen Vorbereitungen und Safer-Sex-Maßnahmen beschaffen sind. Erhellend ist dabei auch der Hinweis, dass genau diese wichtigen Vorabsprachen und Vorbereitungen im Porno-Video durch den Schnitt meist überhaupt nicht zu sehen sind. Eine altersangemessene, sachliche Sexualaufklärung kann dabei helfen, Porno-Mythen zu zerstreuen, denen gemäß angeblich alle ständig problemlos Analsex betreiben und das ganz toll finden. Sie kann gleichzeitig auch dabei helfen, Anti-Porno-Mythen zu zerstreuen, denen gemäß angeblich jede Erkundung analer Lust immer nur von pornoverdorbenen Jungen ausgeht, ohne Porno niemals stattfinden würde und keinesfalls von Mädchen gewünscht sein kann.

Um sicherzustellen, dass Jugendliche unbesorgt genau die pornografiebezogenen Fragen stellen können, die ihnen wirklich auf den Nägeln brennen, wird es bei sexualpädagogischen Live-Veranstaltungen meist ermöglicht, anonym Fragen auf Zetteln einzureichen. Noch diskreter ist eine sexualpädagogische Online-Beratung, etwa bei pro familia (z. B. <http://www.sex-profamilia.de/pornografie/>).

Aufklären

Nicht zu vergessen ist schließlich, dass Pornos für viele Jugendliche auch sehr hilfreiche Funktionen erfüllen, Neugier befriedigen, Mut machen, Identitätsvalidierung bieten

und Isolation mildern. Denn nur im Porno wird mit großer Selbstverständlichkeit und unmissverständlicher Deutlichkeit gezeigt, dass trans* Körper attraktiv und begehrenswert sind, dass gleichgeschlechtliche körperliche Liebe lustvoll und normal ist, dass und wie man Frauen oral befriedigen kann. Die aus der japanischen Tradition stammenden Hentai-Pornos im Comic- oder Animations-Stil wiederum machen klar, dass man auch mit den übertriebensten und verrücktesten Fantasien nicht allein dasteht. Und die unter Jungen verbreitete Sorge, wegen mangelnder sexueller Erfahrung gar nicht erst zum Schuss zu kommen, zerstreut der allseits beliebte MILF-Porno. Hier nimmt einfach die erfahrene Frau die Zügel in die Hand, sei es die nette Nachbarin oder die heiße Mutter eines Klassenkameraden, daher auch die Slang-Bezeichnung MILF (»Mother I'd Like to Fuck«).

In Sachen gleichberechtigter Geschlechterrollen sind viele angeblich so sexistische Pornos dem vermeintlich harmlosen Fernseh-Vorabendprogramm überlegen, wo allzu oft noch immer die junge, hübsche, schlanke Krankenschwester den Chefarzt anhimmelt und sonst nicht viel zu melden hat. In Pornos dagegen, das zeigen diverse Inhaltsanalysen des Materials, treten Frauen teilweise in deutlich eigensinnigeren und oft auch überlegenen Rollen auf. Zudem werden vielfältige weibliche Körpertypen als reizvoll und schön bestätigt. Wer Geschlechterverhältnisse in den Medien evidenzbasiert kritisieren will, darf also nicht bei einseitigem Porno-Bashing stehenbleiben (Döring 2012).

Und auch eine Kritik an Pornos, die sich daran abarbeitet, dass die Szenarien »unrealistisch« oder normverletzend sind, geht letztlich am Thema vorbei: Es ist kein Fehler der Pornografie, dass sie auch sonderbar, extrem und frappierend ist. Das ist gerade ihre notwendige Qualität als fiktionale Mediengattung. Unrealistische Pornos stehen – genau wie viele unrealistische sexuelle Fantasien – bewusst jenseits der Alltagsrealität. Sie erfüllen als Fiktionen diverse psychologische Funktionen der Beruhigung und Bestätigung oder Sensationsuche, ohne als direkte Handlungsanleitungen zu dienen. Der MILF-Porno beispielsweise verharmlost oder propagiert nicht reale Übergriffe auf Minderjährige, wie kritische Stimmen zuweilen behaupten, sondern inszeniert eine aufregende Traumwelt ohne Versagensangst. Er stülpt auch keine neuen Gedanken über, sondern greift ein klassisches Thema jugendlicher Träume auf, nämlich von einer erfahrenen Person in die Geheimnisse der Sexualität eingeweiht zu werden. Porno-Aufklärung heißt also auch, sich realistisch damit auseinanderzusetzen, dass und warum Menschen aller Altersgruppen zuweilen zu unrealistischen Fantasien neigen und daher auch unrealistische Porno-Szenarien anregend finden.

Kompetenzen stärken

Bevor man pädagogisch auf Jugendliche und ihren Umgang mit unterschiedlichen sexuell expliziten Darstellungen einwirken will, ist die eigene Aufklärung, Fortbildung und Haltungsklärung für Fachkräfte und Eltern sehr wichtig. In den Porno-Diskursen der letzten Jahre kam immer wieder die Frage auf, inwiefern nicht teilweise Erwachsene ihre eigenen

Ambivalenzen und sexuellen Konflikte auf Jugendliche projizieren (Schmidt & Matthiesen 2010).

Kompetente Erwachsene können Jugendliche am besten darin unterstützen, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten auszubauen. Je besser die Pornografie-Kompetenz entwickelt ist, umso gelassener können sich Jugendliche zu Porno-Inhalten verhalten, sie bewusst auswählen oder aktiv meiden, als pure Fantasie behandeln oder sich selektiv, bewusst und einvernehmlich zum Ausprobieren einzelner Aspekte anregen lassen. Wenn sie die Machart und Inszenierung von Pornos besser durchschauen und gleichzeitig auch ihre sexuelle Kompetenz einschließlich Kommunikations- und Konsensfähigkeit stärken, sollten beliebige Porno-Szenen sie nicht großartig aus dem Konzept bringen.

ENTWICKLUNG VON PORNOGRAFIE-KOMPETENZ

Dabei gehört zur Pornografie-Kompetenz auch die Kenntnis der Rechtslage und die Fähigkeit abzugrenzen, was legale pornografische Materialien auszeichnet (sie werden mit Einverständnis und Wissen der volljährigen Darstellenden produziert und veröffentlicht) und was Straftatbestände sind (z. B. das Erstellen, Weiterleiten und Veröffentlichen intimer Bilder ohne Einverständnis der betroffenen Personen oder generell von minderjährigen Personen).

Fazit

Es gibt weder »den« Sex, noch »den« Jungen oder »das« Mädchen und erst recht nicht »die« Pornografie. Alles muss im Plural gedacht werden. Dementsprechend vielfältig sind die Effekte, die sich im Alltag anekdotisch zeigen und in Studien empirisch nachweisbar sind. Das bestätigt auch der bisherige Forschungsstand, der negative, ambivalente und positive Effekte beschreibt und oftmals auf die Wirkungslosigkeit der Pornografie-Nutzung hindeutet (Courtice et al. 2021; Ferguson et al., 2017, 2022). Schließlich unterliegt auch im Internet-Zeitalter die Sexualität junger Menschen vielen verschiedenen bio-psycho-sozialen Einflussfaktoren, die mögliche Pornografie-Effekte verstärken oder abschwächen können.

Dementsprechend scheint es am überzeugendsten, der Vielfalt der Porno-Nutzungsweisen in unterschiedlichen jugendlichen Zielgruppen auch mit vielfältigen pädagogischen Ansätzen und Botschaften zu begegnen: Manchmal mögen Kontrollen und Warnungen angebracht sein, manchmal ist Schweigen geboten, und oftmals kann Reden helfen. Auch Online-Ressourcen zur sexuellen Bildung können nützlich sein, da Jugendliche hier selbstbestimmt und diskret zugreifen können. Welches pädagogische Angebot am besten passt, muss jeweils situations- und zielgruppenspezifisch entschieden werden, möglichst unter Mitsprache und Mitentscheidung der Jugendlichen.

Darüber hinaus ist ein gutes pädagogisches Gesamtpaket mit nachhaltiger, zeitgemäßer und gendersensibler Sexual- und Medienpädagogik mitsamt Gewalt-, Alkohol- und Drogenprävention sowie geeigneten Hilfen für belastete und gefährdete Kinder und Jugendliche immer wichtig für gleichberechtigte und gewaltfreie sexuelle Verhältnisse – Porno hin oder her.

Prof. Dr. Nicola Döring

Professorin für Medienpsychologie und Medienkonzeption

Technische Universität Ilmenau

Institut für Medien und Kommunikationswissenschaft

Arbeitsschwerpunkte: soziale und psychologische Aspekte von digitalen Medien, Gender- und Sexualforschung, sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden und Evaluation

Mitherausgeberin der »Zeitschrift für Sexualforschung« (Thieme)

Literatur

- Courtice, Erin Leigh; Shaughnessy, Krystelle; Blom, Kristin; Asrat, Yodit; Daneback, Kristian; Döring, Nicola; Grov, Christian; Byers, E. Sandra (2021):** Young Adults' Qualitative Self-Reports of Their Outcomes of Online Sexual Activities. In: *European Journal of Investigation in Health, Psychology and Education* 11(2), S. 303-320.
- Döring, Nicola (2011):** Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung. In: *Zeitschrift für Sexualforschung* 24(03), S. 228-255.
- Döring, Nicola (2012):** Sexuell explizite Inhalte in neuen Medien. Negative und positive Wirkungen auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen. In: Reinecke, Leonard; Trepte, Sabine (Hrsg.), *Unterhaltung in neuen Medien*. Köln: Herbert von Halem, S. 361-378.
- Döring, Nicola (2013):** Wie wird Pornografie in Online-Foren diskutiert? In: *Zeitschrift für Sexualforschung* 26(04), S. 305-329.
- Döring, Nicola (2019):** Jugendsexualität heute. Zwischen Offline- und Online-Welten. In: Voß, Heinz-Jürgen; Katzer, Michaela (Hrsg.), *Kulturelle Bildung zur Förderung geschlechtlicher und sexueller Selbstbestimmung. Zur Relevanz von Kunst und Medien*. Gießen: Psychosozial Verlag, S. 221-244.
- Döring, Nicola (2021):** Erotic Fan Fiction. In: Lykins, Amy D. (Hrsg.), *Encyclopedia of Sexuality and Gender*. Cham: Springer International Publishing, S. 1-8.
- Döring, Nicola (2022):** Weibliche Lust im 21. Jahrhundert. Alles ist anders, alles bleibt gleich ...? In: *Zeitschrift für Sexualforschung* 2, S. 69-72.
- Ferguson, Christopher J.; Hartley, Richard D. (2022):** Pornography and Sexual Aggression: Can Meta-Analysis Find a Link? In: *Trauma, Violence & Abuse* 23(1), S. 278-287.
- Ferguson, Christopher J.; Nielsen, Rune K. L.; Markey, Patrick M. (2017):** Does Sexy Media Promote Teen Sex? A Meta-Analytic and Methodological Review. In: *The Psychiatric Quarterly* 88(2), S. 349-358.
- Gagnon, John; Simon, William (1973):** *Sexual Conduct: The Social Sources of Human Sexuality*. Aldine.
- Petersen, Jennifer L.; Hyde, Janet Shibley (2010):** A meta-analytic review of research on gender differences in sexuality, 1993-2007. In: *Psychological Bulletin* 136(1), S. 21-38.
- Quandt, Thorsten; Vogelgesang, Jens (2018):** Jugend, Internet und Pornografie. In: Rössler, Patrick; Rossmann, Constanze (Hrsg.), *Kumulierte Evidenzen*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 91-118.
- Scharmanski, Sara; Heßling, Angelika (2021):** Sexual- und Verhüllungsverhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland. Aktuelle Ergebnisse der Repräsentativbefragung »Jugendsexualität«. *Bundesgesundheitsblatt* 64, S. 1372-1381.
- Schmidt, Gunter; Matthiesen, Silja (2010):** Internetpornographie. Jugendsexualität zwischen Fakten und Fiktionen. *Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen*. Online unter: <https://www.jugendschutz-niedersachsen.de/wp-content/uploads/2012/03/Dr.-Matthiesen-Silja-Vortrag-Jugendsexualität-zwischen-Fakten-und-Fiktion.pdf>
- Smith, Clarissa; Barker, Martin; Attwood, Feona (2014):** Teenage Kicks: Die Auseinandersetzung junger Menschen mit Pornografie. In: Andergrassen, Lisa; Claassen, Till; Grawinkel, Katja; Meier, Anika (Hrsg.), *Explizit! Neue Perspektiven zu Pornografie und Gesellschaft*. Berlin: Bertz & Fischer, S. 45-63.
- Vogelsang, Verena (2017):** Sexuelle Viktimisierung, Pornografie und Sexting im Jugendalter. Ausdifferenzierung einer sexualbezogenen Medienkompetenz. 1. Auflage Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden (Medienbildung und Gesellschaft).
- Weller, Konrad (Hrsg.) (2013):** Jugendsexualität 2013. PARTNER 4 - Sexualität und Partnerschaft ostdeutscher Jugendlicher im historischen Vergleich. Tabellenband 2013 - 1990 - 1980. Merseburg. Online unter: <https://www.ifas-home.de/wp-content/uploads/2020/01/Jugendsexualität-2013-Tabellenband.pdf>